

Auf, auf, ihr Reichsgenossen

1. Adventsandacht 2020

Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern irdischen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann. Phil 3,20-21

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Hin und wieder ist es nötig, einen Neuanfang zu wagen. Wenn sich der bisherige Weg als falsch erwiesen hat, wenn es einen Fehlstart gegeben hat oder wenn die Motivation so weit am Ende war, dass alles zum Erliegen gekommen ist, dann ist es nötig, mit neuer Kraft von vorn zu beginnen. In solchen Fällen heißt es, sich neu aufzurappeln und mit neuem Elan neu zu beginnen. Gut, wenn es für solche Neuanfänge auch die nötigen Anlässe gibt, die uns den Startschuss für den Neuanfang geben können.

Was für unser alltägliches Leben gilt, gilt auch für unseren Glaubensweg. Es ist ein oft mühsamer und langwieriger Weg und die Gefahr, dass der Glaube schwach wird oder dass er gar ganz einschläft, ist groß. Nicht umsonst werden wir ja von Jesus und seinen Aposteln immer wieder zur Wachsamkeit ermahnt und vor den Gefahren eines Rückfalls in ein Leben oder den lebendigen Glauben gewarnt. Auch der Glaube braucht immer wieder Momente für einen Neuanfang. Einen solchen Moment haben wir am Sonntag erleben dürfen.

Am Neujahrstag gehen viele Menschen mit guten Vorsätzen in das neue Jahr. Sie haben sich etwas vorgenommen und hoffen, es auch zu schaffen. In manchen Dingen soll es ein Neuanfang geben. Nun hat mit dem 1. Sonntag im Advent ein neues Kirchenjahr begonnen. Das ist ein guter Zeitpunkt, auch im Blick auf unseren Glauben über einen Neuanfang nachzudenken. Zumindest ist es ein guter Zeitpunkt, den eigenen Glauben zu hinterfragen. Es ist ja bei den meisten unter uns nicht so, dass wir äußerlich kein Glaubensleben hätten. Wir gehen zu Gottesdiensten und Bibelstunden. Wir lesen unsere Andachtshefte und wir nehmen unsere Verantwortung in Gemeinde und Kirche wahr. Das ist gut so! Aber wir kennen sicher auch alle die Zeiten, in denen wir nur mit halben Ohr auf Gottes Wort hören, oder die Zeiten in denen unsere Herzen an ganz anderen Dingen hängen als an Gottes Wort. Zeiten, in denen wir uns mehr von den alltäglichen Freuden, Ängsten, Sorgen und Nöten leiten lassen, als von der Hoffnung auf die Ewigkeit. Darum ist es gut und wichtig, wenn wir auch für unser Glaubensleben immer wieder zu einem Neuanfang finden. Es ist gut, wenn wir uns immer wieder neu ermuntern lassen und mit neuem Eifer bemüht sind, unseren Glaubensweg gemeinsam zu gehen.

Zu dieser nötigen Ermunterung sollen uns nun auch unsere Adventsandachten dienen. In diesem Jahr wollen wir dazu ein Adventslied besonders betrachten, das uns in besonderer Weise aufmuntert, wieder mit neuer Kraft und Zuversicht den Weg des Glaubens zu gehen. „Auf, auf, ihr Reichsgenossen“ ist ein Lied, das uns zum Aufbruch ermuntert und uns über 9 Strophen zeigt, dass es sich lohnt, nicht innezuhalten, sondern wachsam und zielstrebig in der Nachfolge des kommenden Herrn zu stehen.

Wir wollen nun dieses Lied anstimmen und gemeinsam die 1. Strophe singen.

1. Auf, auf, ihr Reichsgenossen, / euer König kommt
heran! / Empfanget unverdrossen den großen Wunder-
mann. / Ihr Christen, geht hervor, / lasst uns vor allen Din-
gen / im Hosianna singen / mit heiliger Begier.

„Los geht's! Auf, auf!“ mit diesem Weckruf beginnt Johann Rist sein Adventslied. Johann Rist war ein Zeitgenosse Paul Gerhardts und zählt neben diesem zu den bedeutendsten Liederdichtern jener Zeit. Es war die Zeit des 30-jährigen Krieges, der auch in Norddeutschland, wo Rist lebte und als Pfarrer diente, seine Spuren hinterließ.

„Auf, auf, ihr Reichsgenossen ...“ Wer ist hier angesprochen? Und welchen Klang hat das Wort Reichsgenosse in einer Zeit, in der Reichsflaggen geschwungen werden und Reichsbürger in den Schlagzeilen sind? Und mit den Genossen verbinden Menschen im Osten unseres Landes auch nicht immer die besten Erinnerungen.

Ja, wir leben nicht mehr in einem Reich, wir leben heute in einer Bundesrepublik. Und das Wort Genosse ist zwar schon sehr alt, aber es hat in den letzten 150 Jahren eine so verengte Bedeutung bekommen, dass es nicht mehr einfach neutral zu gebrauchen ist. Und so ist es auch gut und hilfreich, wenn es in unserem Gesangbuch heute eine Fußnote gibt, die uns die Reichsgenossen als Mitbürger im Reich Gottes erklärt.

Die christliche Gemeinde wird mit unserem Lied zum Aufbruch ermuntert. Wenn wir selbst dieses Lied anstimmen, dann wollen wir zum einen bedenken, dass wir es ganz persönlich sind, die hier angesprochen werden. Wir sind die Reichsgenossen! Wir wollen aber auch bedenken, dass wir es sind, die uns gegenseitig aufrütteln wollen, wann immer wir dieses Lied anstimmen. Ja, wir sind in eine Gemeinschaft gestellt, in die Gemeinschaft derjenigen, die ihr Bürgerrecht im Himmel haben. Wenn wir über das Himmelreich reden, über das Reich unseres Herrn, dann reden wir über eine Staatsform, die wir aus unserem alltäglichen Leben nicht mehr kennen. Wir leben in einer Demokratie. Hier wird diskutiert, hier wird um Meinungen gerungen, hier darf jeder seine Meinung auch sagen und sich in sehr weiten Grenzen selbst verwirklichen. Den Menschen in früheren Jahrhunderten wäre das ein unvorstellbarer Gedanke gewesen. Da gab es noch Könige und Fürsten, die über das Leben ihrer Untertanen bestimmten. Diesen Herren galt Verehrung. Und je nachdem, wie sich die Herren ihren Untertanen gegenüber verhalten haben, wurde ihnen die Ehrung von dankbaren Herzen oder aus purer Pflichterfüllung entgegengebracht.

Nun müssen wir uns diese Zeiten nicht zurückwünschen. Aber wir müssen uns klar machen, dass es im Himmelreich genauso sein soll. Hier gibt es nur einen Herrn! Der aber sucht in dieser Welt seines gleichen. Denn was Jesus als Herr und König für sein Volk geopfert hat, das hat sonst keiner getan. Er hat sich dem Volk nicht als mächtiger Despot offenbart, sondern als kleines Kind in einer Krippe. Er hat das Volk nicht zu blindem Gehorsam verdonnert, sondern hat geduldig sein Wort verkündet und allein durch sein Wort will er sich sein Volk auch sammeln. Damit es sein Reich aber auch wirklich geben kann, hat er selbst sein Leben für seine Untertanen gegeben. Das alles macht das Reich des Herrn zu einem ganz besonderen Reich, das selbst den

Menschen wunderbar erscheinen musste, die noch unter irdischen Königen und Fürsten ihr Leben geführt haben.

Nun, da die Adventszeit wieder begonnen hat, wollen wir uns auf die Ankunft unseres Herrn vorbereiten. Das aber geht nicht halbherzig und darum beginnt unser Lied mit dem Ruf: „Auf, auf, ihr Reichsgenossen, euer König kommt heran!“ Advent, das heißt: Er kommt! Dabei schauen wir wohl auf das Kommen unseres Königs in der Heiligen Nacht, als er Mensch wurde und in Bethlehem geboren wurde. Aber wir laufen auf unserem Weg in die Ewigkeit nicht rückwärts. Wir schauen nicht ständig zurück, sondern nach vorn. Unser König kommt! Er kommt am Jüngsten Tag. Aber auch heute schon soll die Christenheit nicht schweigend und versteckt auf ihn warten, sondern ihm laut rufend entgegengehen. Mit aller Begier gilt es ihm das Hosanna zu singen. Hosanna, „Hilf doch!“, das ist ein Ruf der Ehre und eine Bitte um Rettung. Das ist ein Ruf, der an den König ergeht! Ein Ruf, den das Volk Christenheit seinem ewigen König entgegenbringt!

Wir wollen nun die 2. Strophe unseres Liedes anstimmen.

2. Auf, ihr betrübten Herzen, / der König ist gar nah; / hinweg all Angst und Schmerzen, / der Helfer ist schon da. /
Seht, wie so mancher Ort / hochtröstlich ist zu nennen, /
da wir ihn finden können / im Nachtmahl, Tauf und Wort.

Johann Rist lebte in einer der dunkelsten Zeiten der Geschichte. Der 30-jährige Krieg hat viel Kummer und Leid über die Menschen gebracht. Angst und Schmerzen waren allgegenwärtig und die Sehnsucht nach Frieden ebenso. Wo war dieser Frieden zu finden? Von den Fürsten dieser Welt haben die Menschen nach einem so langen und grausamen Krieg sicher nicht mehr viel erwartet. Johann Rist wies sie aber auf den König hin, der von keinem seiner Untertanen weit entfernt ist. Wohl blicken wir auf den kommenden König, der in der Christnacht in Bethlehem geboren wurde und der am Jüngsten Tag sichtbar kommen wird, doch wir dürfen schon heute von ihm wissen: „Der Helfer ist schon da.“

Verglichen mit den „Existenzsorgen“ der Zeitgenossen des Dichters Johann Rist, leben wir heute in Deutschland in sehr ruhigen Zeiten. Doch ist deshalb alles gut? Sind Angst und Schmerzen für uns Fremdworte geworden? Nein! Unsere Sorgen mögen heute anders gelagert sein als damals. Aber sie haben trotzdem die Kraft, Herzen zu betrüben. Das mag die Angst vor schlimmen Krankheiten sein, die Sorge um das tägliche Brot oder die Trauer um einen lieben Menschen. Ganz gleich was es ist, dann ist es wichtig, einen Helfer zu kennen, der wirklich helfen kann. Wenn nun aber der Helfer schon da ist, wie unser Lied verkündet, wo ist er dann zu finden? „*Seht, wie so mancher Ort hochtröstlich ist zu nennen, da wir ihn finden können im Nachtmahl, Tauf und Wort.*“

Erinnern wir uns doch an unsere Predigtworte vom vergangenen Sonntag! Das Reich unseres Herrn ist ein geistliches Reich, das wir mit Augen nicht sehen können. Aber es ist doch gegenwärtig. Wir müssen es nur auch da suchen, wo es zu finden ist. Johann Rist verweist uns mit seinem Lied auf die Gnadenmittel. Da, wo das

Evangelium gepredigt wird, wo die Sakramente auch ihrer Einsetzung nach in Gebrauch sind, da ist all der Trost, den der Herr den betrübten Herzen schenken will. Und was für ein Trost, wenn wir wissen dürfen, dass unser Leben nicht einem blinden Schicksal ausgeliefert ist, sondern in den Händen des gnädigen Gottes liegt. Was für ein Trost, wenn wir doch wissen dürfen, dass nach diesem Leben mit all seinen Ängsten und Schmerzen das ewige Leben auf uns wartet. Ein Leben, in dem alle Tränen getrocknet werden sollen und in dem es kein Leid, kein Geschrei, keine Ängste und keine Schmerzen mehr geben soll! Zu diesem Trost hilft uns der Herr heute schon, denn er selbst lässt uns sein Wort verkünden und die Sakramente reichen und er greift auch sonst in unser Leben so ein, dass es uns immer zum Besten dienen muss! Darum: „Auf, ihr betrübten Herzen ...“ Ja, wieder heißt es, sich aufzumachen und gerade in der Not an die Orte zu gehen, die „hochtröstlich“ sind zu nennen. Das sind die Gottesdienste und Andachten. Das ist aber auch das Bücherregal, auf dem unsere Bibel liegt und die wir lesen sollten. Auch ein Rückblick auf unsere Taufe kann uns trösten, denn da werden wir daran erinnert, dass wir im guten Sinn Reichsbürger sind, Bürger im Reich unseres Gottes, der uns als seine Kinder angenommen hat und durch den wir Bürgerrecht im Himmel haben.

Und nun wollen wir auch noch die 3. Strophe unseres Liedes anstimmen:

3. Auf, auf, ihr Vielgeplagten, / der König ist nicht fern. /
Seid fröhlich, ihr Verzagten, / dort kommt der Morgenstern. /
Der Herr will in der Not / mit reichem Trost euch speisen, /
er will euch Hilf erweisen, / ja dämpfen gar den Tod.

Mit dieser 3. Strophe wollen wir unsere Liedbetrachtung für heute beenden. Noch einmal werden wir zum Aufbruch aufgerufen. Wieder ist es ein doppeltes „Auf!“. „Auf, auf, ihr Vielgeplagten ...“ Es scheint, als habe Johann Rist eine gedemütigte und vollkommen demotivierte Gemeinde vor Augen gehabt, als er diese Worte dichtete. Eine Gemeinde, die unter der Last ihres Lebens zermürbt wurde. Vielerlei Plagen hatten ihr hart zugesetzt und nun stand sie in der ernstesten Gefahr, sich in ihr schweres Los zu ergeben.

Aber nein, in diesem Zustand der Resignation sollte sie nicht bleiben! Sie sollte sich nicht in ihre Schwermut zurückziehen und aufgeben. Vielmehr hieß es, neuen Mut zu sammeln, einen Neuanfang zu wagen und erneut den Weg in Angriff zu nehmen. Den Mut durfte sie in dem Wissen finden, dass ihr König nicht fern war. Er war da! Und auch darin sind wir wieder an unser Predigtwort vom letzten Sonntag erinnert: Jesus sagt: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“

Diese tröstliche Erkenntnis dürfen auch wir heute mit in unseren Alltag nehmen. Mag sein, dass es gerade einige Sorgen und Ungewissheiten gibt, die uns belasten. Jeder einzelne wird wissen, welche Gedanken ihm durch den Kopf gehen und was ihm besonders auf dem Herzen liegt. Das aber dürfen wir alle gemeinsam, als die Reichsgenossen, als die Mitbürger im Reich Gottes wissen, dass uns der Herr in unseren Nöten nicht allein lassen will. Er will unsere angefochtenen Seelen stärken, will sie speisen mit seinem Wort und so neue Kraft und neuen Mut schenken. Und selbst wenn es auf

dieser Welt nichts mehr für uns zu hoffen gibt, wenn vielleicht nur noch der Tod zu erwarten ist, dann soll auch der in seinem Schrecken gedämpft werden. Denn das dürfen wir wissen: Wenn der Tod nicht mehr vor, sondern hinter uns liegt, dann wird, wie Paulus es schreibt, unser nichtiger Leib verwandelt werden, dass er gleich werde dem verherrlichten Leibe unseres Königs und wir mit ihm in ewiger Freude und Herrlichkeit leben können.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre und Herzen und Gedanken in Christus Jesus. Amen.